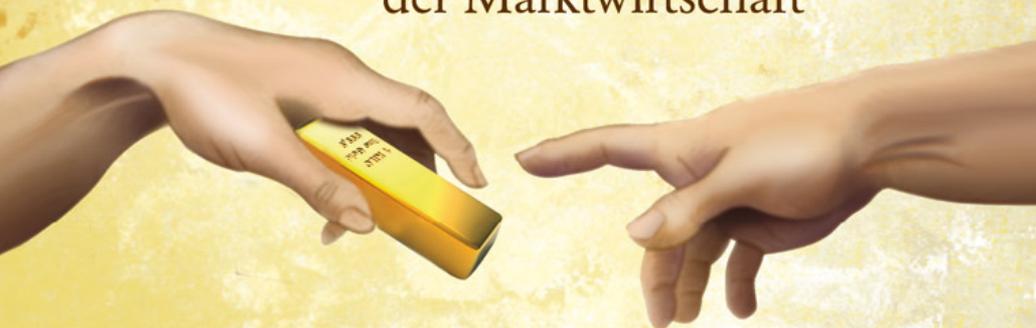


# Jesus, der Kapitalist

Das christliche Herz  
der Marktwirtschaft



FBV

EDITION  
LICHTSCHLAG

Robert Grözinger

# Widmung

Ich widme dieses Buch

*erstens:* den drei »Töchtern Evas« in meinem Leben: Ruth Madeleine, Emily Sophie und Lydia Daphne;

*zweitens:* dem Mann, dessen Buch »Kreide für den Wolf« der Anfangspunkt meiner Pilgerschaft in die Philosophie und Ökonomie der Freiheit war: Roland Baader (1940 – 2012);

*drittens:* dem Mann, dessen ökonomische Bibelexegesen mir als entscheidende Brücke zum christlichen Glauben dienten und deren Inhalt das vorliegende Buch maßgeblich mitgeprägt haben: Dr. Gary North.

# Danksagung

Ich danke André Lichtschlag für die Gelegenheit, meine Gedanken in einem Buch darzustellen sowie für seine ermutigenden Worte, die mir halfen, das Projekt zu Ende zu bringen. Dr. Ingo Resch hat mir nach Durchsicht eines Manuskriptentwurfs mehrere wertvolle Hinweise und Anregungen gegeben, für die ich ihm sehr dankbar bin. Dem Lektor Ulrich Wille danke ich für seine sorgfältige, präzise und geduldige erste Bearbeitung meines Textes. Ebenso danke ich Georg Hodolitsch und seinen Mitarbeitern im FinanzBuch Verlag. Last but not least danke ich meinem in diesem Jahr leider verstorbenen Mentor Roland Baader für das für dieses Buch geschriebene Vorwort.

Wenn nicht anders angegeben stammen die zitierten Bibelstellen aus »Die heilige Schrift des Alten und des Neuen Bundes«, übersetzt von Paul Riessler und Rupert Schorr, Matthias-Grünewald-Verlag, XIV. Auflage, Mainz, 1958.

# Vorwort

Einige der besten Köpfe der Ökonomie und Sozialphilosophie haben über die christlichen Wurzeln des Kapitalismus und der westlichen Zivilisation nachgedacht. Nicht nur hinsichtlich der Ursachen der Wohlstandserzeugung und des technischen Fortschritts, sondern auch bezüglich der Quellen der persönlichen Freiheit im Abendland. Die Idee von der Freiheit der Person (und es gibt keine andere Freiheit!) ist europäischen Ursprungs. Ebenso der Kapitalismus, der ja Autonomie und Freiheit des Individuums voraussetzt. Während die anderen Religionen Mystik und Erleuchtung betonten oder ein Eingehen ins Nirwana anstrebten, galt im Christentum die Vernunft als Wegbegleiter zur religiösen Wahrheit. Große theologische Denker wie Augustinus und Thomas von Aquin haben an Fortschritt und Vernunft und an die dem Menschen von Gott verliehene Schöpferkraft des Individuums geglaubt. Das Gebot »Macht euch die Erde untertan« wird von vielen Theologen als Auftrag zum zivilisatorischen – und auch zum technischen – Fortschritt betrachtet.

Weltruhm erlangte die Suche nach den christlichen Wurzeln des westlichen Kapitalismus mit Max Webers Aufsatz »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« (1920). Einige der Weber'schen Thesen können inzwischen als widerlegt gelten. So haben z.B. Ökonomen der Universität München belegt, dass nicht die bessere Arbeitsethik die protestantischen Gebiete in Preußen wohlhabender gemacht haben als katholische Regionen, sondern eine bessere Bildung. Weil Protestanten gehalten waren, oft und regelmäßig die Bibel zu lesen, hatten sie bessere Lesefähigkeiten und ein höheres Bildungsniveau als ihre katholischen Landsmänner der damaligen Zeit. Und nur das erklärt die Unterschiede in der Einkommens- und Vermögensstatistik. Außerdem war schon lange vorher in Florenz der katholischen Medici der Urtypus des kapitalistischen Reichtums und des »Händler-Rebellen« gegen die herrschende Orthodoxie entstanden. Aber an der Grundthese Webers von einem deutlichen Zusammenhang zwischen christlicher Religiosität und wirtschaftlichem Erfolg einer Gesellschaft ändert das nichts. Bestimmte glaubensgeprägte Einstellungen zu Sparsamkeit, Ehrlichkeit und Fleiß

sowie zur Offenheit gegenüber Fremden waren konstitutiv für Entstehung und Erfolg des frühen Kapitalismus.

Auch Agnostiker unter den Ökonomen haben die existenzielle Bedeutung der Religion für das Entstehen, die Ausbreitung und Bewahrung von Markt und Freiheit herausgestellt. So hat z.B. Friedrich A. von Hayek den »konstruktivistischen Rationalismus« der meisten Intellektuellen in der Geschichte des Abendlandes nachgezeichnet und ihn als Kern des Sozialismus und Totalitarismus identifiziert – und somit als zerstörerische Kraft für den freien Markt und die freie Gesellschaft. Die Überschätzung des Verstandes, so Hayek, führe die politischen und geistigen Eliten zu dem Irrglauben, das jeweilige Werte- und Regelgerüst einer freien Marktgemeinschaft »vernünftiger« gestalten zu können. Dieser Versuch muss regelmäßig scheitern und die betreffende Ordnung zerstören, weil die notwendigen Regeln des rechten und gerechten Verhaltens spontan aus der Sphäre »zwischen Vernunft und Instinkt« entstanden sind und nicht rein rational bewertet und bewusst verändert werden dürfen. Nur Religion, so Hayek, könne dazu führen, dass die gesellschaftlichen Tabus und die Regeln des »man tut« und »man tut nicht« fraglos akzeptiert werden und dauerhaft gelten. Außerdem haben Religionen – vor allem die monotheistischen – in Hayeks Sicht eine hohe Bedeutung für die Entwicklung, Verbreitung und Bewahrung von Zivilisation und Freiheit, weil sie deren Kerninstitutionen stützen, nämlich Eigentum, Moral und Familie.

Das sind jedoch alles Erörterungen zur Frage der Nützlichkeit des Christentums für eine marktwirtschaftliche Gesellschaftsordnung. Robert Grözingers Analyse geht weit darüber hinaus und sucht Antworten auf die Frage, ob Christentum und Kapitalismus gemeinsame historisch-spirituelle Wurzeln haben – und ob diese Gemeinsamkeit mehr als nur zufälliger Natur sein könnte. Dass eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen den beiden Phänomenen besteht, zeigt sich schon in der Tatsache, dass die Kernländer der christlichen Kultur zugleich die Kernländer des entstehenden Kapitalismus waren. Doch eröffnet die Prüfung der These, dass sich die marktwirtschaftliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung möglicherweise zwingend aus den biblischen Lehren ergibt, eine viel tiefere Dimension des Denkens über diese Partnerschaft. Zwar ist Gottes Reich – so lesen wir es im Johannesevangelium – nicht von dieser

Welt. Und somit ist äußerste Zurückhaltung geboten, wenn es um Reflexionen über unsere diesseitige Welt vor dem Hintergrund der Bibel geht, jedenfalls was die politischen und sozio-ökonomischen Verhältnisse betrifft. Keinesfalls darf man politischen Ideologien eine religiöse Rechtfertigung unterlegen. Aber persönliche Freiheit und die friedliche und freiwillige Kooperationsordnung des freien Marktes sind keine Ideologien. Die intellektuelle Redlichkeit und die Paradigmen der Wissenschaftlichkeit erlauben es deshalb durchaus, aufzuzeigen, dass die Heilige Schrift niemals legitimierende Argumente für den Sozialismus oder irgendeinen anderen Totalitarismus liefern kann, aber auch nirgendwo im Widerspruch zur Ideenwelt der freien Marktwirtschaft steht, ja dass – ganz im Gegenteil – die biblischen Hauptgebote und Gleichnisse fast allesamt (mit Ausnahme der Gottesliebe und der Gottesfurcht) mit den Grundaxiomen des (echten, unverfälschten, staatsfreien!) Kapitalismus übereinstimmen.

Romano Guardini, der herausragende katholische Religionsphilosoph des 20. Jahrhunderts, hat in seiner »Ethik« betont, dass der dem Christentum fremd gewordene moderne Mensch gar nicht mehr wisse, wie sehr unsere sittlichen Begriffe und Vorstellungen im Erbgang des Christentums stehen: Die Unantastbarkeit der Person und ihres redlich erworbenen Eigentums, die Freiheit und Ehre jedes Menschen, die Gleichheit vor dem Recht, die Wahrheit des Wortes und die Verlässlichkeit des Vertrages. Auf Seite der Ökonomen hat der Nobelpreisträger James M. Buchanan von der »Komplementarität« von christlichem Glauben und klassischem Liberalismus gesprochen. In seiner Rede zur Adam-Smith-Preisverleihung (2005) führte er aus: »Die Leute haben zunehmend Angst vor der Freiheit. Sie wollen vom Staat abhängig sein. So wie die Dominanz der Kirche dahinschwand, so wurde der individuellen Freiheit allmählich abgeschworen durch das Abdriften der Autorität von Gott zum Staat. Der Staat hat Gott als Elternersatz abgelöst. Wenn sich die Steuerillusion des modernen Staates enthüllen wird, wird dieser sozialdemokratische Gott stürzen. Der klassische Liberalismus als Idee und institutionelle Struktur erhebt keinen Anspruch, als Gott aufzutreten. Der christliche Glaube mit seiner Betonung der Selbstverantwortung und Unabhängigkeit ist zum klassischen Liberalismus komplementär. In dem Maße wie Gott zurückkehrt, wird die Abhängigkeit des individuellen Bürgers vom Staat schwinden; jedenfalls so lange, wie religiöser Ei-

fer nicht zu politischem Druck auf jene führt, denen es am entsprechenden Glauben mangelt. Die Trennung von Kirche und Staat dürfte derartigen Eifer in Schach halten.« (aus: »Restoring the Spirit of Classical Liberalism«.)

Fast alle politischen Ideen und Systeme sind Diesseits-Religionen, von Eric Voegelin trefflich als »Politische Religionen« bezeichnet. Solange man an die generelle Sündhaftigkeit der Menschen im Sinne der christlichen Religion glaubte, konnten sich die Priester und religiösen Herrscher auf die Bestrafung der (oft nur vermeintlich) größten »Sünder« beschränken. Das hat im Verlauf der Geschichte, die Religionskriege eingerechnet, einige Millionen Opfer gefordert. Aber so richtig ging die Folterei und Metzerei erst los, als die alte Religion an Schwindsucht zu leiden und die neuen Diesseits-Religionen sich zu erheben begannen. Jetzt war ein »Sünder« nicht mehr derjenige, der tatsächlich oder angeblich gegen die Gottesgebote allzu schwer verstieß, sondern ein jeder, der nicht in die Diesseitsreligion hineinpasste, jeder, der dem verkündeten irdischen Paradies entgegenstand, das zu seiner Verwirklichung des »neuen Menschen« bedurfte. Und somit waren alle Menschen schuldig, außer den erleuchteten Führern. Jetzt glaubte man, einen Großteil der Menschheit erschlagen, erschießen, vergasen oder wenigstens in Arbeitslagern und Gulags »umerziehen« zu müssen. Auf diese Weise hat man einige Hundert Millionen Menschen umgebracht. Solange man glaubte, nur Gott könne irgendwann eine neue Erde und einen neuen Menschen erschaffen, hielt sich der Wahn in Grenzen. Als man aber begann, zu glauben, der Mensch könne kraft seiner Vernunft dieses Werk selber und sogar noch besser (und früher) vollbringen, wurde der Wahn grenzenlos. Man betete jetzt die selbsternannten Götter der Vernunft an: Robbespierre, Lenin, Stalin, Hitler, Mao, Ho-Chi-Minh, Pol Pot, Kim-Il-Sung, Che Guevara und Konsorten. Und auf ihr Geheiß oder in ihrem Namen rottete man jeden aus, der dem neuen Diesseitsparadies der Vernunft-Religion aufgrund seines »veralteten« Menschseins entgegenstand. Dieser Wahn ist keineswegs zu Ende. In jüngerer Zeit ist er (noch) in weniger martialischen Gewändern unterwegs, aber der Gesinnungsabsolutismus wächst in den politisch korrekten Strömungen wie dem »Europäischen Werte«-Dogmatismus, dem Öko-Fundamentalismus, dem Multikulturalismus, der Gleichstellungsmanie, der Klima-Hysterie und dem Gender-Main-streaming-Delirium (um nur einige zu nennen). In ihrer Gesamt-

heit deuten die Erscheinungen darauf hin, dass die Menschheit auch jetzt wieder den Weg in den Totalitarismus – zurück ins irdische und vermeintliche Paradies antreten will. Dieses aber, wir lesen es in der Genesis, ist für alle Zeit verschlossen, und vor seinen Toren stehen die Cherubim mit flammendem Schwert.

In seiner Schrift mit dem provokanten Titel *Jesus, der Kapitalist* zeigt Robert Grözinger in brillanter Weise, dass Religion nicht nur eine unverzichtbare Nützlichkeitsfunktion zur Bewahrung einer Ordnung der Freiheit hat, sondern dass beide, Christentum und Marktwirtschaft, miteinander in geschwisterlich-symbiotischem Verhältnis stehen; anders gesagt: dass sie einander existenziell bedingen und ideal ergänzen. Das sollten Liberale und Libertäre bedenken, die allzu leichtfertig den christlichen Glauben als freiheitsfeindlich abtun, aber das sollten auch jene Theologen bedenken, die mangels hinreichender Kenntnisse die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung des Kapitalismus abschätzig beurteilen. Sie gefährden damit genau die Ideenwelt, für die sie jeweils eintreten. Der geistige Kampf gegen Quasireligionen und politische Religionen – und damit der Streit für die eigenen Überzeugungen – ist für Christen und Marktwirtschaftler nur gemeinsam und nur auf dem Boden des Bewusstseins von der originären Gemeinsamkeit ihrer Lehren zu gewinnen. Robert Grözinger liefert ihnen das geistige Rüstzeug hierzu in Hülle und Fülle.

Roland Baader, Waghäusel 2011

# Einleitung

## Warum dieses Buch?

Dieses Buch wendet sich im Wesentlichen an drei Gruppen: An antikapitalistische Christen oder christliche Antikapitalisten, an atheistische oder agnostische Kapitalismusbefürworter, vor allem aber an jene, die dem christlichen Glauben anhängen, aber von den antikapitalistischen Äußerungen vieler Kirchenvertreter verwirrt und abgeschreckt sind und nicht wissen, wie sie ihnen antworten sollen.

Schon bald nach dem Beginn der gegenwärtigen weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise erhoben sich Stimmen, die dem angeblich ungezügeltten Kapitalismus die Schuld in die Schuhe schieben wollten und eine neue, globale Regulierung der Finanzmärkte forderten. Nicht selten stimmen in diesen Chor auch Vertreter christlicher Kirchen ein. So mag es zunächst überraschen, wenn ein Buch erscheint, das der Marktwirtschaft ein christliches Herz bescheinigt. Mit diesem Werk soll jedoch belegt werden, dass a) die Lehren des Christentums mit den Werten und Normen des Kapitalismus völlig kompatibel sind, b) das Christentum ursächlich für die Entstehung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in Europa und somit indirekt auf der ganzen Welt verantwortlich ist und c) der Kapitalismus ohne ein gelebtes Christentum nicht dauerhaft überleben kann.

Die Finanzkrise ist nur das aktuellste Beispiel dafür, dass, wenn die Marktwirtschaft ohne ihr Herz auskommen soll, dieses Vakuum mit alternativem spirituellen Inhalt gefüllt wird, der nicht zu ihr passt und an dem sie zugrundegeht: Kommunismus, Faschismus, Sozialdemokratie und Ökologismus – die, ganz nüchtern betrachtet, nur verschiedene Spielarten des Sozialismus sind – nisten sich dann in die Gesellschaft ebenso ein wie Okkultismus und Werterelativismus. Der tatsächlich vorhandene, weithin sichtbare seelenlose Materialismus, für den oberflächliche Beobachter heutzutage den Kapitalismus fälschlicherweise verantwortlich machen, rührt daher, dass die genannten »Ersatzreligionen« die

Funktion der kraftspendenden Werte und Glaubensinhalte des Christentums nicht ersetzen können. Der von den verschiedenen sozialistischen Spielarten infizierte »Kapitalismus« von heute verhält sich zu einer vom Christentum genährten kapitalistischen Wirtschaftsordnung ungefähr wie ein Frankenstein-Monster zu einem geistig und körperlich gesunden, natürlich entstandenen Menschen. Es ist kein Wunder, dass in einem solchen Körper auch andere Weltreligionen, allen voran der Islam, an Einfluss gewinnen können.

In der allgemeinen Wahrnehmung pflegt die christliche Religion, pflegen ihre Kirchen und ihre Theologen bestenfalls ein eher distanzierendes Verhältnis zu einer marktwirtschaftlichen Ökonomie. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und werden in diesem Buch diskutiert. Der Hauptgrund wird aber die im Neuen Testament wiederholt zur Sprache kommende Kritik an bestimmten Verhaltensweisen sein, die gerade für reiche und wohlhabende Menschen typisch ist. Wahr ist, dass Jesus in sehr vielen Gleichnissen und in seinen anderen Lehrsätzen darstellt, wie sehr ein unbedingtes Festhalten am materiellen Wohlstand ein Hindernis für das Seelenheil ist. Es gibt daher keinen Zweifel, dass Geld und der Umgang damit im Christentum ein ganz zentrales Thema ist. An keiner Stelle jedoch verurteilten der Rabbi aus Nazareth oder seine Apostel materiellen Reichtum an sich. Im Gegenteil: Sie feierten gerne, viel und ausgiebig (aber nicht ausschweifend). Trotz seiner 40 Tage währenden Fastenzeit war Jesus kein Asket. Eine zentrale Aussage Jesu im Hinblick auf Wohlstand ist, dass nicht Geld, sondern Gott an die erste Stelle der persönlichen Werteskala gehört, und dass persönliches und/oder gesellschaftliches Unheil drohe, wenn etwas anderes diese Stelle einnimmt. Nach Paulus ist die »Liebe zum Geld«, nicht das Geld an sich, die »Wurzel allen Übels« (1. Timotheusbrief 6, 10). In vielen Gleichnissen Jesu wird Gott durch einen wohlhabenden Kapitalisten symbolisiert. Er ist der Vater im »verlorenen Sohn«, der Grundbesitzer bei den »Arbeitern im Weinberg« und der Geldeigentümer im »Gleichnis von den Talenten«. Wenn in den Evangelien Gott oft als reicher Kapitalist symbolisiert wird, kann Reichtum an sich nach christlichem Verständnis nichts Schlechtes sein.

Solange er rechtmäßig erworben wurde, wird nicht der Reichtum an sich kritisiert – im Gegenteil, er wird oft als Zeichen göttlichen Segens betrachtet. Kritisiert wird, dass Reichtum oft als höchstes Ziel angesehen

wird, womit der Blick auf Gott versperrt oder der Gedanke an Gott ausgeblendet wird. Die Liebe zum Geld ist eine pervertierte, fehlgeleitete Liebe. Wer Geld und Besitz und das Streben danach zum obersten Wert und Ziel erhebt, verstößt gegen das erste Gebot und wird infolgedessen zwangsläufig weitere der Zehn Gebote brechen. Das eigene Seelenheil, heute sagt man »Glück« oder »Zufriedenheit«, wird ebenso Schaden nehmen wie das Seelenheil der Nächsten. Wir werden in diesem Buch feststellen, welche menschliche Institution die Habsucht, die Liebe zum Geld fördert und den Blick auf Gott versperrt. So viel sei schon mal verraten: Der freie Markt ist es nicht.

In der Bibel fehlt es nicht an Aufrufen zur Freigiebigkeit und Mildtätigkeit sowie zum Maßhalten. Doch an keiner Stelle findet man in ihr ein Gebot oder auch nur die wohlwollende Betrachtung einer von Menschen vorgenommenen erzwungenen Enteignung zugunsten eines einfacheren, göttlicheren Lebens. Nirgends, mit anderen Worten, wird die heute vom Staat angemaßte Zwangsumverteilung von der christlichen Lehre gutgeheißen.

Ungeachtet der vielfach zu beobachtenden »Zelebrierung der Armut in einigen [christlichen] Orden«<sup>1</sup> ist das Christentum als Lehre den Prinzipien und Werten des Kapitalismus gegenüber also grundsätzlich ausgeschlossen. Dies ist kein Zufall, denn, ungeachtet des »gefühlten« Unbehagens unter vielen Christen dem materiellen Wohlstand gegenüber hat diese Religion maßgeblich zur Entstehung des modernen Kapitalismus beigetragen. Sie ist der geistige Nährboden, auf dem, zumindest im Westen, der rationale Diskurs und die Empirie gediehen, die zentrale Voraussetzungen für die realistische Erfassung der Welt und somit die Verbesserung der Lebensumstände sind. Letzteres ist nachhaltig allein durch den Kapitalismus gelungen. Die christliche Religion ging und geht davon aus, dass die Welt und Gott potenziell rational verstehbar sind, wenn sie auch längst noch nicht vollständig verstanden sind oder jemals vollständig verstanden werden können. Außerdem förderte ihre Vorstellung einer aufgrund der Menschwerdung Christi ermöglichten persönlichen Beziehung zu Gott die Ideen der Menschenwürde, des freien Willens und des Individualismus. Als Förderin des rationalen Denkens bildete sie zudem eine wichtige Voraussetzung für die »ältere« industrielle Revolution (nämlich die des Mittelalters) und für die wis-

senschaftliche Revolution des 16. und 17. Jahrhunderts. Auf die jüngere industrielle Revolution des 18. und 19. Jahrhunderts hatte sie ebenfalls positiven Einfluss, wie an späterer Stelle noch erläutert werden wird.

Umgekehrt ist es der allein im Kapitalismus entstehende Wohlstand in privater Hand, der Hilfe im Sinne der Nächstenliebe überhaupt möglich und effektiv macht. Die jährlichen weltweiten Geldspenden in Millionen- oder gar Milliardenhöhe für wohltätige Zwecke können nur durch profitorientiertes Handeln erwirtschaftet werden. Ohne den durch einigermaßen freien Welthandel global sich verbreitenden Wohlstand könnten heute nicht sieben Milliarden Menschen gleichzeitig auf diesem Planeten leben. So scheint es sogar, dass Kapitalismus und Christentum symbiotisch existieren: Das eine System nährt das andere, ohne das eine könnte das andere nicht lange überleben. Darüber hinaus ähneln sich diese zwei Systeme auch phänomenologisch: In beiden hat das Individuum einen hohen Stellenwert. Im Christentum entwickelt das Individuum seine Beziehung zu Gott, im Kapitalismus entwickelt es seine Beziehung zur Welt.

Wer die vielen kapitalismuskritischen bis -feindlichen Äußerungen aus christlichen Kreisen verfolgt, wird vielleicht meinen, dass Kapitalismus und Christentum eher gegensätzliche Systeme und dass Übereinstimmungen zwischen ihnen eher zufällig, höchstens spärlich und vielleicht nur das Ergebnis einseitiger Interpretationen sind. Doch die Einflüsse und Zusammenhänge zwischen Christentum und Kapitalismus sind sehr tiefgreifend und vielschichtig. Die positive Einstellung Jesu gegenüber den Prinzipien des Kapitalismus beruht, wie die meisten seiner Aussagen, auf den Schriften des Alten Testaments. Sowohl diese als auch die Schriften des Neuen Testaments gebieten geradezu die Verhaltensweisen, die den unverzichtbaren Rahmen des Kapitalismus bilden: Die Achtung des Privateigentums, die Einhaltung von Verträgen und die Gleichheit aller vor dem Gesetz. Schon die Schöpfungsgeschichte wäre selbst als Metapher ohne eine Vorstellung von Privateigentum sinnlos, denn der christlich-jüdische Schöpfergott ist der erste und letzte Eigentümer der Welt.

## Religion und Spiritualität

Eine wissenschaftlich allgemein anerkannte Definition des Begriffs »Religion« gibt es nicht.<sup>2</sup> Es muss also erst einmal geklärt werden, was in diesem Buch unter »Religion« verstanden wird. Jeder Mensch steht mit seinen Überzeugungen, seiner Weltsicht, seiner Art, wie er mit sich und der Umwelt umgeht, auf der Grundlage meist unausgesprochener Annahmen. Diese Annahmen sind seine »Rückbindung«, was eine Form der Übersetzung des Wortes Religion ist.<sup>3</sup> Jedem Menschen stellt sich daher irgendwann im Leben, oft verklausuliert, die Frage: Was sind deine Grundannahmen, was ist deine »Religion«? Auf diese »Gretchenfrage«<sup>4</sup> gibt es nur zwei mögliche, sich gegenseitig ausschließende Antworten: Schöpfung oder Zufall. Wir werden diesem Gegensatz im vorliegenden Werk mehrfach begegnen und ihn diskutieren.

Zuvor muss jedoch noch ein weiterer Aspekt von Religion betrachtet werden, nämlich ihr Bezug zu Spiritualität. Damit ist die geistige Arbeit gemeint, die nötig ist, um sich seiner selbst, seiner Welt und des Bezugs beider zueinander bewusst zu werden. Im Verlauf seiner physiologischen Entwicklung ändert sich nicht nur der Körper, sondern auch der spirituelle Ausblick der Menschen. Der US-amerikanische Theologe James W. Fowler hat eine sechsstufige Glaubensentwicklungstheorie erarbeitet.<sup>5</sup> Unabhängig vom Glaubensinhalt durchläuft demnach jeder Mensch zumindest einige dieser Glaubensstufen. Der Psychiater und Psychotherapeut M. Scott Peck entwickelte ein sehr ähnliches, vierstufiges Glaubensentwicklungsmodell, das nicht nur sehr anschaulich, sondern auch für das Verständnis des Begriffes Spiritualität sehr hilfreich ist.<sup>6</sup>

»Stufe I ist chaotisch, ungeordnet und rücksichtslos. Sehr junge Kinder befinden sich in Stufe I. Sie neigen zum Trotz und zum Ungehorsam und sind nicht willens, einen höheren Willen als den eigenen zu akzeptieren. Viele Kriminelle sind Menschen, die der ersten Stufe nie entwachsen sind.

Stufe II ist die Stufe, in der eine Person einen blinden Glauben hat. Wenn Kinder einmal gelernt haben, ihren Eltern zu gehorchen, erreichen sie die Stufe II. Viele sogenannte religiöse Menschen befinden sich im wesentlichen in der zweiten Stufe in dem Sinn, dass sie einen blinden Glauben

an Gott haben und seine Existenz nicht in Frage stellen. Blinder Glaube geht mit Demut und einem Willen zum Gehorsam und zum Dienen einher. Die Mehrheit guter, gesetzestreuer Bürger wächst nie über die zweite Stufe hinaus.

Stufe III ist die Stufe des wissenschaftlichen Skeptizismus und der Neugier. Eine Person auf der dritten Stufe akzeptiert nichts auf der Basis von Glauben, sondern nur, wenn sie auf der Grundlage von Logik überzeugt ist. Viele in der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung Tätige befinden sich in Stufe III.

Stufe IV ist die Stufe, in der ein Mensch das Geheimnis und die Schönheit der Natur zu genießen beginnt. Während er einen Skeptizismus beibehält, beginnt er, große Muster in der Natur zu erkennen. Seine Religiosität und Spiritualität unterscheiden sich deutlich von denen einer Person auf Stufe II in dem Sinn, dass er die Dinge nicht auf Grundlage blinden Glaubens akzeptiert, sondern aufgrund von aufrichtigem Glauben. Menschen in Stufe IV werden Mystiker genannt.«<sup>7</sup>

Nach Auffassung Pecks sind Übergänge von Stufe I zu Stufe II abrupt, während die Übergänge von Stufe III zu Stufe IV graduell sind. Dennoch sind diese Wandlungen sehr deutlich und kennzeichnen eine bedeutende Veränderung in der Persönlichkeit des Individuums.<sup>8</sup>

Viele jedoch schließen die Welt des Spirituellen als mögliche Realität aus und verharren auf der skeptischen Stufe III. »Oft habe ich festgestellt, dass diejenigen, die die spirituelle Welt so freimütig verwerfen, sich nicht einmal zehn Minuten Zeit genommen haben, zu erkunden, ob eine solche Welt wirklich existiert oder nicht.«<sup>9</sup> Dabei gibt es eine Reihe von Bekenntnissen moderner Naturwissenschaftler, die Anlass genug für jeden Skeptiker sein dürften, seine Einstellung selbst einmal kritisch zu überprüfen. Max Planck z. B., der Begründer der Quantenphysik, hat immer wieder dazu aufgerufen, Naturwissenschaft und Religion zu verknüpfen: »Es ist der stetig fortgesetzte, nie erlahmende Kampf gegen Skeptizismus und Dogmatismus, gegen Unglaube und gegen Aberglaube, den Religion und Naturwissenschaft gemeinsam führen, und das richtungsweisende Losungswort in diesem Kampf lautet von jeher und in alle Zukunft: Hin zu Gott!«<sup>10</sup>

Der Physiker und Astronom Stephen M. Barr schrieb vor kurzem in seinem Buch »Modern Physics and Ancient Faith«: »Viele haben sich von der Seltsamkeit moderner Ideen der Physik, wie zum Beispiel der Quantenphysik, zum Gedanken verleiten lassen, dass daraus die Lehre einfach zu ziehen sei, dass alle traditionellen Vorstellungen über Bord geworfen werden sollten. Eine genauere Untersuchung der naturwissenschaftlichen Revolutionen des zwanzigsten Jahrhundert offenbart jedoch ein ganz anderes Bild. Wir entdecken, dass der menschliche Geist vielleicht doch nicht lediglich eine Maschine ist. Wir entdecken, dass das Universum vielleicht schließlich doch einen Ursprung hatte. Wir entdecken, dass es in der Tat Gründe für den Glauben gibt, dass die Welt das Produkt eines Plans ist, und dass Leben vielleicht ein Teil dieses Plans ist. ... [Der Materialist] behauptete, dass es zwei Vorstellungen von der Welt gab, die religiöse und die materielle, und dass der wissenschaftliche Fortschritt eine Welt offenbart hat, die immer mehr der materialistischen und immer weniger der religiösen Vorstellung gleicht. ... Die Wissenschaft, so wurde behauptet, habe die Erwartungen des Materialisten erfüllt und die des religiös Gläubigen zunichte gemacht. Ich [dagegen] behaupte, dass jüngste Entdeckungen in den entscheidenden Punkten begonnen haben, die Erwartungen der Materialisten zunichte zu machen und jene der Gottesgläuben zu bestätigen.«<sup>11</sup>

Werner Heisenberg, der Entdecker der Unschärferelation, fand eine besonders poetische Ausdrucksform für den Übergang von der Peck'schen Stufe II zu Stufe III und von Stufe III zu Stufe IV: »Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch. Aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.«<sup>12</sup> Der Arzt Dr. Bernhard Siegel, Autor mehrerer Bestseller über spektakuläre Heilerfolge bei Schwerkranken, schreibt, dass er mystisch (hier verstanden im Peck'schen Sinne) ist, und zwar nicht obwohl, sondern gerade weil er Chirurg ist. »Je mehr ich vom Wirken des Universums sehe, desto mystischer werde ich. [...] Als Chirurg sehe ich jeden Tag Wunder.«<sup>13</sup>

Es ist also keineswegs so, dass mit »Religion« ausschließlich ein blinder, unkritischer Glaube an transzendente Kräfte, Jenseits, Wunder, Gott, Engel oder Teufel verbunden ist. Nach einer Phase des Skeptizismus kann eine sehr viel reifere Form des Glaubens entstehen. Aber auch der explizite Nichtglaube an einige oder alle genannten Phänomene beziehungsweise der Glaube an den Zufall als Ursprung des Universums ist

eine Form von Spiritualität und insofern ebenso eine Form von Religion. Umgangssprachlich wird Religion zwar stets mit einer wie auch immer gearteten Form von Frömmigkeit gleichgesetzt. Zum Verständnis dieses Buches ist diese eingeschränkte Bedeutung jedoch untauglich. Wertvorstellungen werden auch dann normativ beeinflusst, wenn der Träger dieser Vorstellungen ausschließlich an das glaubt, was ihm seine fünf Sinne über die materielle Natur sagen. Seine Wertvorstellungen werden jedoch oftmals andere sein als die eines Gottesfürchtigen.

Auch durchaus überzeugende Forschungsergebnisse, dass unsere organisierten Religionen in Jahrtausenden aus einem »Sammelsurium aus genetisch basierten geistigen Mechanismen« entstanden sind, »die von der natürlichen Selektion aus völlig weltlichen Gründen entwickelt wurden«, schließen ganz und gar nicht die Möglichkeit aus, dass die Elemente früher Religionen »durch anschließende kulturelle Evolution einen tiefen, wahrhaft spirituellen Charakter übernehmen«, wie Robert Wright in seinem Buch »The Evolution of God« feststellt.<sup>14</sup> Eine ganz andere Frage ist natürlich, wie weit die Menschheit auf diesem Pfad spiritueller Evolution vorangekommen ist. In diesem Buch soll gezeigt werden, dass Kapitalismus der weltliche Ausdruck für spirituellen Fortschritt ist.

## Kapitalismus

»Kapitalismus« und »Kapitalist« sind heute politische, in weiten Kreisen negativ besetzte Schlagworte, Letzteres oft sogar ein Schimpfwort. Das kommt mit Sicherheit daher, dass der Erste, der diese Begriffe aus dem wissenschaftlichen Diskurs der Ökonomen in die breite Öffentlichkeit trug, der Erz-Antikapitalist Karl Marx war. Ein anderer Grund ist die allgemein verbreitete gedankenlose Bezeichnung des gegenwärtigen politisch-ökonomischen Systems der globalisierten Weltwirtschaft als »Kapitalismus«. Viele Menschen glauben heutzutage, sie lebten in einem kapitalistischen System. Das liegt zum einen daran, dass der Kommunismus sowjetischer Prägung bis auf wenige Ausnahmen wie Nordkorea und Kuba untergegangen ist und daher das Gegenteil, also der Kapitalismus, gesiegt haben muss. Wahr daran ist lediglich, dass dasjenige Sys-

tem gesiegt hat, das ein wenig mehr wirtschaftliche Freiheit zugelassen hatte als das andere. Und es hatte gesiegt, weil es mehr wirtschaftliche Freiheit zuließ und deswegen mehr Wohlstand und technischen Fortschritt erzeugen konnte.

Der Zusammenbruch des Sowjetkommunismus war ein Segen für die Menschheit, weil damit ein tyrannischer Staatsapparat verschwand und mehrere Hundert Millionen Menschen nicht nur mehr persönliche Freiheit erhielten, sondern auch unvergleichlich mehr als zuvor am Welthandel teilnehmen konnten. Letzteres bedeutete ein größeres Maß an Arbeitsteilung weltweit und somit einen Produktivitäts- und Wohlstandsschub für alle. Aber: Jetzt, wo es für das übrig gebliebene System keinen nennenswerten Konkurrenten im Kampf um Menschen und Territorien mehr gibt, steht einem weiteren Abbau wirtschaftlicher Freiheiten nichts Wirkames mehr im Weg. So überrascht es nicht, dass in den meisten westlichen Gesellschaften die meisten Forderungen, die Karl Marx 1848 im »Kommunistischen Manifest« erhob, bereits größtenteils umgesetzt wurden. Sie lauteten:

1. »Expropriation des Grundeigentums und Verwendung der Grundrente zu Staatsausgaben.
2. Starke Progressivsteuer.
3. Abschaffung des Erbrechts.
4. Konfiskation des Eigentums aller Emigranten und Rebellen.
5. Zentralisation des Kredits in den Händen des Staats durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschließlichem Monopol.
6. Zentralisation des Transportwesens in den Händen des Staats.
7. Vermehrung der Nationalfabriken, Produktionsinstrumente, Urbarmachung und Verbesserung aller Ländereien nach einem gemeinschaftlichen Plan.
8. Gleicher Arbeitszwang für alle, Errichtung industrieller Armeen, besonders für den Ackerbau.
9. Vereinigung des Betriebs von Ackerbau und Industrie, Hinwirken auf die allmähliche Beseitigung des Unterschieds von Stadt und Land.
10. Öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder. Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer heutigen Form. Vereinigung der Erziehung mit der materiellen Produktion usw.«<sup>15</sup>